

siet über sie her: mehrere wurden erschlagen, eine große Anzahl gefangen fortgeführt und nur gegen ein bedeutendes Lösegeld freigegeben. Erst als Hans von Quigow selbst bei einem neuen Raubzuge in die Hände der Mecklenburger gefallen war, erhielt um den Preis seiner Loslassung auch Herzog Johann die Freiheit wieder. Im ganzen Lande schalteten die Quigows mit verwegener Willkür. Niemand wagte mehr ihnen entgegenzutreten; von ihren vier und zwanzig Burgen aus hielten sie Alles in Furcht und Gehorsam. Nicht nur zahlreiche Städte und Adelsfamilien der Mark, sondern selbst in den benachbarten Ländern zahlten ihnen reiche Abgaben, um vor ihren Anfällen gesichert zu sein.

Die Noth der unglücklichen Mark war aufs Höchste gestiegen; überall zeigten die Städte und Fluren die traurigen Wahrzeichen der langen Verwüstung. Ganze Dörfer lagen zerstört da, die Felder unbebaut, weil man das Vertrauen nicht hegen konnte, die Früchte der Arbeit reifen zu sehen, ohne daß die Rösse der wilden Raubritter sie zerträten. Zugleich übte dieser rechtlose Zustand den traurigsten Einfluß auf die allgemeinen Sitten. Da die Höfen und Bornehmen das Beispiel der Rohheit, der Ungerechtigkeit und der Gottlosigkeit gaben, so ging nur allzuschnell auch aller bessere Sinn im ganzen Volke unter. Sittenlosigkeit und sünderliches Leben griffen um sich, und selbst die Schüler zogen unter dem Namen „Bacchanter“ mit wildem Treiben im Land umher. Die Geislichkeit that solcher Versunkenheit keinen Einhalt; wie hätte dies auch geschehen können, da der Oberhirt selbst, der magdeburgische Erzbischof, es nicht verschmähte, in Gemeinschaft mit den Quigows seinen eigenen Untergebenen, den Bischof von Brandenburg, zu befehlen!

Erst nach Jobst's Tode sollten die tief zerrütteten Marken durch einen kräftigen Mann Hilfe finden, welcher jetzt das Ruder der Verwaltung in die Hände nahm. Markgraf Jobst starb im Jahre 1411. Sigismund, der inzwischen Kaiser von Deutschland geworden war, nahm die Marken wieder für sich in Besitz, und zu ihrer Regierung sandte er den Ständen, wie er sich ausdrückte, „einen seiner treuesten und weisesten Rätthe, der an seiner Statt das Land in Ruhe und Ordnung bringen würde.“

Dieser Friedensbote war **Friedrich aus dem Hause Hohenzollern, Burggraf zu Nürnberg**. Nach langer Zeit trüben und kalten Nebels steigt die Sonne der Hohenzollern an Brandenburgs Horizont auf, an deren Strahlen das viel geprüfte Land schnell erwärmen und mit verjüngter Kraft der Erfüllung seiner großen Bestimmung entgegengehen sollte.